Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 14

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ladekannte etwas tiefer. So ließ sich das Geschoß von vorne leicht laden und lag demnach beim Schusse, an die Führungskante gedrängt, rings herum an. Um dieselbe Zeit verbesserte Breithaupt den Ringzünder. Man ließ daher das Vollgeschoß fallen und ersetzte es durch die Granate; dem Shrapnel wurde die größte Aufmerksamkeit geschenkt und die Kartätsche beibehalten.

Welchen Einfluß hatte nun das Ziehen der Rohre auf den Schuß selbst? Indem das Geschoß sich fortwährend um seine Längenaxe dreht, bietet es dem Luftwiderstand die best eindringende, sog. ogivale Gestalt dar und vereinigt zugleich auf die größte Masse den kleinsten Querschnitt. Indem man die Ladung verkleinerte, verminderte sich die anfängliche Geschwindigkeit, diese nahm daher durch den Luftwiderstand nicht so schnell ab; so erhielt man größere Endgeschwindigkeiten. Der 4Pfdr., der mit 522 Schritt Geschwindigkeit anfängt, hat auf 900 Schritt schon die gleiche Endgeschwindigkeit, die der glatte 12Pfdr. hatte, nämlich 500 Schritt, und bleibt ihm von dieser Distanz an überlegen; die Folge davon sind kleinere Fallwinkel und daher auch größere bestrichene Räume, also mehr Treffwahrscheinlichkeit. Zugleich tritt durch die Verminderung des Spielraums eine regelmäßigere Flugbahn und durch die Rotation eine theilweise Unempfindlichkeit gegen äußere Einflüsse auf. Wir haben daher eine größere Treffsicherheit. Bei der später eingeführten Hinterladung wird die Anfangsgeschwindigkeit noch geringer, 517 Schritt, der Spielraum fällt ganz weg, und deßwegen bietet der Hinterlader, sei es Geschütz oder Gewehr, die größte Wahrscheinlichkeit und Sicherheit im Treffen.

In Bezug auf die Geschosse erschienen nicht geringere Vortheile. Der kleine, leichte, gezogene 4Pfdr. schleudert dem Feinde die halbe Menge Eisen zu, die der große, schwere, glatte 12Pfdr. hatte. Aber nicht genug, durch die Perkussionszündung wirkt diese Granate zuerst als Vollgeschoß, springt dann und schleudert 16 (minimum) Sprengstücke mit solcher Gewalt und von solcher Form, daß sie bis auf 400 Schritt tödtlich wirken können; der 8Pfdr. schießt 15 Pfd. Eisen, das mit noch größerer Gewalt in 40 Stücke fliegt. Dabei erzeugt das Sprengen der Granate im Aufschlage eine Rauchwolke, die vom andern Rauche leicht zu unterscheiden ist, man hat also bei einem Fehlschusse die Mittel der Beobachtung, die Mittel der Korrektur, und damit verbunden, vollständige Unabhängigkeit von richtig oder unrichtig geschätzter Distanz; das Treffen ist nicht mehr Sache des Zufalls, sondern Sache des Könnens und Wollens. Mit dem Kugelschuß der Glatten konnte man hoffen, etwas auszurichten, man konnte vermuthen zu treffen; mit dem Granatschuß weiß man, ob man wirkt, und wer im 4ten Schusse das Ziel nicht trifft, der ist ein Stümper, dem nicht zu helfen ist. Ein solcher artilleristischer Pfuscher, dessen Schriften sich mehr durch die Zahl der Bogen, als die Zahl der Gedanken auszeichnen, hat zwar den Satz aufgestellt: „Die Kugel habe allerdings gewöhnlich das Ziel nicht gerade getroffen, habe aber durch ihre Sprünge das Schlachtfeld unsicher gemacht, die Granate hingegen, wenn sie nicht springe, schlage höchstens einmal ein und gehe dann dem Teufel zu."

Ob dann die Granate bei ihrem Wege zu der schwarzen Hoheit nicht auch unterwegs einige hundert Schritte unsicher macht, lassen wir dahingestellt. Einstweilen steckt in einem Nußbaum bei Thierachern eine 12Pfdr.-Kugel etwa 200 Schritt weiter rechts als der größte bekannte Absprung, der bekanntlich nach Aufschlag immer rechts abspringenden Geschosse der gezogenen Kanonen.

(Schluß folgt.)

Die Militär-Literatur seit den Befreiungskriegen mit besonderer Bezugnahme auf die „Militär-Literatur-Zeitung" während der ersten 50 Jahre ihres Bestehens, von 1820—1870, von Theodor Freiherrn von Troschke, Generallt. z. D. und stimmführendem Mitgliede des General-Artillerie-Komites. Berlin. 1870. Ernst Siegfried Mittler und Sohn. Königl. Hofbuchhandlung, Kochstraße 69. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Das vorliegende höchst interessante Buch, auf welches wir bereits früher hingewiesen haben, ist bei Gelegenheit der Jubiläumsfeier der Militär-Literatur-Zeitung veröffentlicht worden. Dasselbe hat ein wirkliches Verdienst. Die neuere Zeit ist überreich an militärisch schriftstellerischen Erzeugnissen. Es ist eine Nothwendigkeit für jüngere Offiziere, sich im Gebiet der Militär-Literatur zu orientiren, bevor sie sich ihre Lektüre wählen. Sie bedürfen eines Leitfadens, die hervorragendere Produkte kennen zu lernen, und in dieser Beziehung kann das Buch allen Offizieren, welche sich mit militärischen Studien befassen wollen, bestens anempfohlen werden. Schon der Name des hochstehenden und wissenschaftlich gebildeten Hrn. Verfassers ließ uns eine gediegene und werthvolle Arbeit erwarten, und diese unsere Erwartung ist nicht getäuscht worden. Das vor uns liegende Werk zeugt von großem Fleiß, gründlichem Studium des ungeheuern, zu bewältigenden Materials und einer Unparteilichkeit, welcher wir unsere Anerkennung nicht versagen können. In demselben ist das in den 50 Quartbänden der Militär-Literatur-Zeitung aufgehäufte Material in ein kleineres Bild konzentrirt, und der Leser erhält sowohl eine Uebersicht der gesammten Leistungen und des innern Lebens dieses Blattes, als von dem in demselben behandelten, großartigen Gegenstande.

Im Allgemeinen legt der Herr Verfasser seiner Arbeit die Urtheile der Militär-Literatur-Zeitung zu Grunde, welche er aber in einigen Fällen nach eigenem Ermessen etwas zu modifiziren weiß, wodurch die Arbeit an Einheit und Werth gewinnt. Daß der preußischen Militär-Literatur besondere Aufmerksamkeit gewidmet ist, finden wir begreiflich, doch werden dabei auch hervorragende Leistungen in andern Ländern und Staaten nicht vergessen.

Wenden wir uns zu dem Inhalt des vorliegenden Werkes. Zunächst beleuchtet der Herr Verfasser die

wechselweise Beziehung der allgemeinen Militär-Literatur, dann wirft er einen Blick auf die Militär-Literatur vor und während der Revolutions- und Befreiungskriege; diesem folgt ein Ueberblick über den Zustand und die Entwicklung der verschiedenen Armeen. Dieser ist dem Zwecke des Buches angemessen kurz gehalten. Dabei wird u. a. auch die Schweiz berührt und (auf Seite 23) gesagt: „Die Schweiz bietet zu Anfang des langen friedlichen Zeitraumes, den wir zu betrachten haben, den merkwürdigen Kontrast, daß dieselbe eine Anzahl fremder Staaten mit Soldtruppen versieht, während sie selber ein reines Milizheer bildet, wie es sich ähnlich nur in Nordamerika fand, obwohl dort den Milizen ein kleines stehendes Heer zur Seite stand, auf dessen wissenschaftliche und sonstige Ausbildung große Sorgfalt verwendet wurde. Die in der Schweiz gleichfalls sehr hoch gehaltene Förderung militärischer Wissenschaft knüpft sich besonders an den Namen Dufour."

Es folgt dann eine Darstellung der Geschichte der Militär-Literatur-Zeitung, des Militär-Wochenblattes und der Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges nebst Charakteristik der hauptsächlichsten Persönlichkeiten, welche bei denselben einflußnehmend mitgewirkt haben, worauf ein Gesammtüberblick auf die reiche Militär-Literatur seit den Befreiungskriegen geworfen und bedeutendere Werke einzeln charakterisirt werden.

Den zu behandelnden Stoff hat der Hr. Verfasser in Abtheilungen eingetheilt. Die erste behandelt die Militär-Literatur von 1815—1840; die zweite den von 1840 bis 1858; die dritte den von 1858 bis auf das Jahr 1870. Es wird dabei die Militär-Journalistik (die außerpreußische etwas mangelhaft), dann die Werke kriegsgeschichtlichen und kriegswissenschaftlichen Inhalts besprochen, als: 1. Allgemeinen Inhalts; 2. die auf Taktik und Strategie; 3. auf Infanterie und Kavallerie; 4. auf Artillerie; 5. auf Ingenieurwesen; 6. auf die Marine Bezug nehmen. Ferner folgen die Werke der Hülfswissenschaften: 1. Heeresverfassung und Verwaltung, Militärrecht, Militär-Gesundheitspflege; 2. mathematische und physikalische Wissenschaften, Technologie; 3. allgemeine Geschichte; 4. Geographie, Terrainlehre, Planzeichnen, Aufnehmen; 5. Karten und Pläne; 6. Sprachkenntniß und Wörterbücher; 7. Gymnastik, Pferdekenntniß, Pferdedressur, Reitunterricht und 8. Miscellen.

Aus dem Schlußwort erlauben wir uns folgende Stelle hervorzuheben: „Der Kenner der Militär-Literatur wird nicht ungern eine Darstellung des weiten Gebietes derselben vor sich aufgerollt sehen, und von manchen Einzelnheiten Kenntniß nehmen, die wir als neu hinzufügen können. — Den Dilettanten wird ein leitender Faden zu bieten gesucht, der für das Durchwandern der oft verschlungenen Pfade nicht ohne Nutzen sein dürfte. — Der Novize wird neben dem Ueberblicke über das anscheinend unermeßliche Feld, das sich ihm eröffnet, manche Winke finden, wie er sich beim Eintritt in dasselbe und beim weitern Fortschritt zu verhalten, welche Richtung er seinen Studien zu geben, welche Hülfsmittel er dabei zu benutzen habe. — Sowohl für militärische, wie für manche andere Bibliotheken möchte die vorliegende Arbeit mancherlei Nutzen gewähren." Dieses ist auch unsere Ansicht, und da der Herr Verfasser seine Aufgabe mit vieler Einsicht und großem Talent gelöst hat, so erlauben wir uns, seine gehaltvolle Arbeit allen HH. Offizieren, welche sich im Gebiet der Militär-Literatur zu orientiren wünschen, anzuempfehlen. E.

Ueber taktische Aufgaben von H. Ritter vom Ambrozy, k. k. Rittmeister im 5ten Uhlanenregiment. 2te Aufl. Mit 1 Karte. Wien. Verlag von L. W. Seidl und Sohn. 1869.

In der vorliegenden Brochüre sind alle in der östr. Armee geltenden Vorschriften über die Ausarbeitung von taktischen Aufgaben enthalten. — Wir entnehmen daraus, daß jeder Offizier vom Hauptmann abwärts jährlich im Winter 3 taktische Aufgaben auszuarbeiten hat, welche ihm von seinem vorgesetzten Bataillons- oder Divisionskommandanten (bei der Kavallerie) gestellt und später von diesen recensirt werden. Die Aufgaben werden sodann mit ihren Anmerkungen der Brigade vorgelegt. Die Bemerkungen über jede einzelne Ausarbeitung werden von dem Bataillons- oder Kavallerie-Divisionskommandanten in einer Offiziersversammlung in eingehender Weise besprochen und dann erst den betreffenden Verfassern zurückgestellt.

Sehr richtig bemerkt der Herr Verfasser in der Einleitung: „Die schriftlichen Ausarbeitungen bilden einen der Werthmesser der wissenschaftlichen Ausbildung des Offiziers und dienen zur Beurtheilung seines Geschickes, das Erlernte auf einen gegebenen Fall, auf ein bestimmtes Terrain anzuwenden. Die Ausarbeitungen sollen nicht nur zum Lesen guter militärischer Bücher veranlassen und zum Nachdenken anregen, sondern auch dahin führen, sich mit taktischen Fragen eingehend zu beschäftigen und deren Lösung nur im eigenen — auf kriegsgeschichtlicher Grundlage beruhenden — Wissen zu finden."

Mit der Ansicht des Hrn. Verfassers, daß die Annahmen zu den Aufgaben einfach und nicht weit hergeholt sein sollen (denn je einfacher, desto verständlicher sei die Supposition), sind wir ganz einverstanden. Die Aufgabe selbst soll in Gestalt eines militärischen Befehls kurz und bestimmt bezeichnet werden. — Der Brochüre sind einige taktische Notizen beigegeben. Es wird darin angenommen, daß die Kavallerie in vier Fällen zu Fuß werde fechten müssen: 1. Als Avantgarde, um einen Punkt vor dem Feinde zu erreichen und bis zum Herankommen der nachfolgenden Infanterie festzuhalten; 2. als Arrieregarde, um den Gegner auf einem Punkte noch nach dem Abzug der Infanterie festzuhalten und dieser einen Vorsprung zu verschaffen; 3. im Sicherheits- und Nachrichtendienst, um sich ein im Rücken befindliches Defilé offen zu behalten, einen Uebergang zu besetzen u. s. w.; 4. im Vormarsche, um eine sich demselben auf einem der Aktion der Kavallerie nicht

günstigen Terrain entgegenstellende Infanterie-Abtheilung zu vertreiben. — Es hat uns gefreut, von einem Reiteroffizier die Nothwendigkeit des Gefechts der Reiterei zu Fuß zugegeben zu sehen, wenn wir auch glauben, daß sich noch mancher andere Fall anführen ließe.

Der Brochüre ist ein Plan der Umgebung Wiens beigegeben. E.

Arkolai und die Artillerie oder die gezogenen Geschütze im Felde. Ein Wort zur Aufklärung von einem deutschen Artillerie-Offizier. (W. B.) Würzburg 1870. Verlag der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung.

Das Motto, welches der Herr Verfasser gewählt, sind die Worte Gassendi's: „Les derniers coups sont les plus décisifs, ils feront votre salut peut-être, mais votre gloire sûrement." Dieses bezeichnet die Richtung der Schrift, welche jedoch wenig neues, nicht schon gesagtes über die in der Artillerie herrschende Streitfrage bringt, übrigens viele gute Ansichten und treffende Bemerkungen enthält. E.

Die königl. Militär-Schießschule in Spandau. Ein Beitrag zur Geschichte derselben von Walleiser, Premierlieutenant, Adjudant und Bureauchef der Militär-Schießschule. Mit einem Situationsplane. Berlin. 1869. Ernst Siegfried Mittler und Sohn. Königl. Hofbuchhandlung. Preis 10 Sgr.

Die Brochüre enthält die Entstehungsgeschichte der Spandauer Schießschule, die lokale Einrichtung und technische Ausrüstung, Geschäftsordnung, das System und die Methode des Unterrichts und die das Lehrkommando betreffenden allgemeinen Bestimmungen. E.

Das eidg. Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 19. März 1870.)

Mit Kreisschreiben vom 1. April 1863 wurden die Militärbehörden der Kantone angewiesen, die Kommandanten von taktischen Einheiten der Spezialwaffen, welche in eidg. Instruktionskurse kommandirt sind, mit der Stammkontrole des betreffenden Korps nebst einem namentlichen Verzeichniß der zum Korps gehörenden aber nicht eingerückten Mannschaft zu versehen, welcher Ausweis sodann vom Kurskommando dem betreffenden eidg. Waffenchef zu Handen des eidg. Militärdepartements zuzustellen sei.

Bis jetzt ist diesen Anforderungen von der Mehrzahl der Kantone nur in ungenügender Weise entsprochen worden, hauptsächlich in Beziehung auf den Ausweis über die nicht eingerückte Mannschaft und die Angabe des Dispensationsgrundes.

Das Departement beehrt sich, Ihnen diese Anordnung auch für das laufende Jahr in Erinnerung zu bringen und Sie einzuladen, den in eidg. Dienst tretenden Kommandanten von taktischen Einheiten der Spezialwaffen die geforderten Aktenstücke zu Handen des Kurskommandos mitzugeben.

Ausland.

Preußen. (Einführung des metrischen Maßes in der Militär-Technik.) In Folge der für den norddeutschen Bund nunmehr beschlossenen Einführung des metrischen Maßes trat die Frage für die Anwendung, resp. Einführung dieses Systems in der Militär-Technik, insbesondere bei der Artillerie, auch an die königliche General-Inspektion der Artillerie heran. Die endliche Beseitigung der seither so überaus störenden Maßverschiedenheiten wird in Deutschland freudig von allen Seiten, selbst gegenüber den unvermeidlichen Schwierigkeiten eines derartigen Uebergangs für alle Zweige des königlichen Dienstes, begrüßt; die ebenso langwierigen als langweiligen Maßverwandlungen in den nord- und süddeutschen Staaten mit ihren rheinländischen, resp. dem französischen Metersystem angepaßten Maßen werden nunmehr durch diesen langersehnten Wechsel glücklich überwunden. Treten auch die etwas zu ängstlich deutschen Benennungen, wie Neustab, Neustrich ꝛc. den in alle Zweige der Industrie und des Handels bis in die einfachsten Gewerbe bereits völlig eingebürgerten ursprünglichen Benennungen Meter, Centimeter u. s. w. störend entgegen, so sind dieß unbedeutende, kaum nennenswerthe Kleinigkeiten gegenüber dem riesigen Fortschritte der Annahme des einzig und allein naturgemäßen Metermaßes. Hoffentlich wird der letzte deutsche Staat, Oestreich, sich auch bald entschließen, sein Wiener Maß mit dem korrekteren französischen System zu vertauschen — ein Wunsch, der schon wiederholt in diesen Blättern Ausdruck gefunden hat.

Dem energischen Vorgehen der General-Inspektion der Artillerie gebührt — ebenso wie in vielen anderen wichtigen Punkten — die entschiedenste Anerkennung, daß sie auch sofort diese weiteingreifenden Maßnahmen in die Praxis eintreten läßt, indem sie für die in Angriff genommene neue Bearbeitung des im Jahre 1860 erschienenen, so überaus werthvollen „Handbuchs für die Offiziere der königlich preußischen Artillerie" die Anwendung des metrischen Maßes, resp. die Reduktion für dasselbe beantragt und angeordnet hat. In Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Kriegsdepartement wird hiernach nicht allein das metrische System als Längenmaß an Stelle der seitherigen rheinländischen Ruthe und ihrer Unterabtheilungen für die Artillerie, sondern auch als Entfernungsmaß eingeführt. Mit Schmerzen sieht der heutzutage selbst in allen Waffen erforderliche, wenn auch stets irrende „Distanzschätzer" sich seines liebsten und entschieden praktischsten Schätzungsmittels beraubt, indem nach der erwähnten Anordnung der gebräuchliche Schritt ganz wegfällt, und alle anzugebenden Entfernungen — selbst in den Haltetabellen und Schußtafeln — nur in Metern ausgedrückt werden.

Wenn auch die Einführung des Metersystems für das eigentliche Längenmaß als die dringendste Nothwendigkeit bezeichnet werden muß, so ist doch das gänzliche Verlassen des Schrittmaßes, dieses echt deutschen und außer den deutschen Landen nur noch in Rußland üblichen Mittels zum Schätzen der Entfernungen, zu beklagen. Eine zwingende Folge der berührten Einführung lag keineswegs vor. Wir legen stets und zwar mit Recht im Hinblick auf unsere Heeresorganisation einen großen Werth darauf, daß keine Neuerung eine so tief greifende Folge hat, sie sei denn von einer Wichtigkeit, welche alle Bedenken zur Seite setzt. Warum nun ein jedem Menschen übliches und geläufiges Mittel des Ausdrucks zum Schätzen der Entfernungen nehmen? Was ist naturgemäßer und korrekter für dieses Maß als der Schritt, ganz einerlei, ob derselbe zu 2,4 Fuß rheinländisch = 75,32 cm. oder, wie meist üblich, zu 3 Fuß süddeutsch = 75 cm. angenommen wird. Jeder schätzt nach Schritt und kontrolirt sich bei seinen Anfangsübungen durch Abschreiten; jetzt schätzen wir nach Metern bei diesen Uebungen, kontroliren uns gleichfalls durch Abschreiten nach Schritt und verwandeln diese schließlich wieder in Meter! Genau derselbe Fall, wie seither nach unserem Exercierreglement der Batterie der Zugchef die Entfernung in Schritt schätzte und kommandirte, um sie sofort in Zoll und Sechszehntheilzoll oder Grad zum Stellen des Aufsatzes verwandelt zu sehen. War es auch sehr anerkennenswerth, das uns vom Ausland gebotene Gute anzunehmen, so scheint es doch nicht absolut dringend, etwas Naturwüchsiges und gewiß der Praxis Entsprechendes zu verwerfen!

Würde sich das Kriegsministerium entschließen können, das Metermaß als Mittel zum Distanzschätzen fallen zu lassen und